

Rede von Stifter Prof. Dr. h.c. Roland Berger, anlässlich der Preisverleihung des Roland Berger Preises für Menschenwürde am 24. Januar 2020 in München.

Sehr verehrter Herr Staatsminister Eisenreich,

liebe Kuratoren unserer Stiftung,

liebe Stiftungs-Familie und Mitarbeiterinnen sowie Mitarbeiter

und ganz besonders begrüße ich natürlich unseren diesjährigen Preisträger: lieber Herr Ley, liebe Vertreterinnen und Vertreter von ichbinhier e.V.,

Seien Sie alle herzlich willkommen zu unserer diesjährigen Preisverleihung des Roland Berger Preises für Menschenwürde in intimer Atmosphäre in München, der Heimatstadt unserer Stiftung. Seit 2008 vergeben wir diesen Preis weltweit an Organisationen und Persönlichkeiten, die sich mit großem persönlichen Einsatz für die Menschenwürde engagieren.

Thema der heutigen Verleihung ist der demokratische Diskurs in unserer freiheitlichen Gesellschaft. Wie weit geht Meinungsfreiheit? Welche Beleidigungen müssen wir alle, insbesondere aber Politiker und andere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, hinnehmen? Wo beginnt die sprachliche Verrohung, welche die Menschenrechte missachtet und einer zivilisierten Gesellschaft unwürdig ist?

Sprache prägt unser Denken und beeinflusst unser Handeln. Wo Hass und Hetze den Diskurs dominieren, ist der Weg zur realen Ausübung von Gewalt nicht mehr weit. Das Kernproblem insbesondere im Online-Diskurs ist, dass die schweigende Mehrheit den lautstarken Hetzern die Deutungshoheit über die Geschehnisse überlässt, die dadurch stärker wirken, als sie es in Wahrheit sind.

Laut einer forsa-Umfrage 2019 sind bereit 85% der 14- bis 24-Jährigen in den Sozialen Medien mit „Hate Speech“ konfrontiert worden. Eine deutliche Mehrheit der Befragten von 63% findet es zwar nicht in Ordnung, Hasskommentare zu ignorieren. Doch weniger als ein Zehntel beteiligt sich an öffentlichen Diskussionen im Netz aus Angst vor Beleidigungen der eigenen Person.

Dies machen sich viele Populisten zunutze – über Social Media können Propaganda und Hassrede ungehindert verbreitet werden. Enttäuschte Bürger hinterfragen wenig, suchen sie doch statt des konstruktiven Kompromisses lieber scheinbar starke Führungspersonen, die sie in ihrer Sicht der Dinge bestätigen. Ergebnis ist eine gesplattene Gesellschaft, in der ein freiheitlich demokratisches Miteinander keine Selbstverständlichkeit mehr ist.

Bildung und Aufklärung sind das A und O für einen funktionierenden Diskurs in einer menschenwürdigen Gesellschaft. Wir dürfen dies nicht dem Internet überlassen, wo durchaus anspruchsvolle Bildungsprogramme Seit an Seit mit Fake News bzw.

Verschwörungstheorien stehen und es der Medienkompetenz der Nutzer obliegt, das eine vom anderen zu unterscheiden.

Gerade über die sogenannten „sozialen“ Medien verbreitet sich der Hass wie ein Lauffeuer. Die Kommentarspalten von Facebook werden immer wieder von unsachlichen Hass-Posts überzogen. Die meisten überlesen das bestenfalls kopfschüttelnd.

Nicht so unsere Preisträgerorganisation ichbinhier e.V.! Die ehrenamtlichen Mitglieder der Facebook-Gruppe #ichbinhier begeben sich ins Auge des Shitstorms und bemühen sich mit faktenbasierter Gegenrede um Versachlichung.

Konkret heißt das: ichbinhier-Mitglieder posten versachlichende Kommentare und liken diese untereinander im großen Stil. Ziel dessen ist es, über den Facebook-Algorithmus die unsachlichen Hasskommentare zu überstimmen und ans untere Ende der Kommentarspalten zu befördern, wo sie idealerweise überlesen werden.

Der Verein arbeitet neben seinen Online-Aktivitäten auf Facebook auch analog daran, dem gesellschaftlichen Diskurs mit Bildungs- und Aufklärungsangeboten den Hass zu nehmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen: dieser zweigleisige Ansatz, der Online-Aktivismus mit Offline-Bildungsangeboten verbindet, hat uns sehr beeindruckt. Wir

zeichnen mit ichbinhier e.V. ein hervorragendes Beispiel für praktisch gelebte Demokratie und europäische Kooperation aus, das digitale Effizienz im Sinne der Menschenwürde nutzt: der Gründer Hannes Ley lernte in Schweden ein Projekt zur Bekämpfung von Hassrede im Internet kennen und übertrug es kurzerhand auf Deutschland. So wurde der schwedische #jagårhår durch sein deutsches Pendant #ichbinhier ergänzt. Inzwischen gibt es noch mehr Nachahmer, europaweit setzt sich nun ein Dutzend Gruppen nach dem gleichen Prinzip in unterschiedlichen Sprachen gegen Hassrede ein.

Hannes Ley und sein Team von ichbinhier e.V. sehen, wie wir auch, in der Digitalisierung mehr Segen als Fluch. Hassreden dürfen nicht die Oberhand gewinnen, eine faire Streitkultur muss wieder zur Normalität werden. Dafür setzt sich ichbinhier ein.

Wie wichtig dieses Engagement ist, wird klar, wenn man sich die Zusammenhänge von Hassrede, Radikalisierung und politischer Gewalt vor Augen führt. Traurige Belege dafür liefern die Morde an dem Regierungspräsident von Kassel, Walter Lübcke und dem Danziger Oberbürgermeister Pawel Adamowicz.

Hiermit überreiche ich Ihnen, Herrn Ley, stellvertretend für das gesamte On- und Offline-Team von ichbinhier e.V. den Roland Berger Preis für Menschenwürde 2019. Herzlichen Glückwunsch und #weiterso! Ich freue mich, Ihre Arbeit in den nächsten Jahren begleiten und unterstützen dürfen!